

Refugiante : "Asylante", won e Sääge fir Basel gsi sinn

Autor(en): **Miville-Seiler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Refugiante «Asylante», won e Säage fir Basel gsi sinn

S 16. und 17. Joorhundert sinn in Franggryych im Zaiche vo schreggliche Religionsgrieg gstande. Die franzeesische Proteschtante – Hugenotte het men e gsait – sinn gruusam verfolgt worde; am schlimmschte zuegangen isch s in dr «Bartholomäusnacht» vom 23./24 Augschte 1572, wo z Paris und sunscht im Land umme dausigi von enen umbrocht worde sinn.

Vyl vo däne Verfolgte sinn ab uus Franggryych und hänn Schutz in proteschtantische Länder gsuecht: als «Asylante» wurd me hit saage. Scho in dr eerschte Helfti vom 16. Joorhundert sinn die eerschten uff Basel koo. Vyl von ene hänn neyi Gwäärb uff Basel brocht, sinn erfolgryychi Undernämmer oder Leerer an dr Universiteet worde. Aber scho sälli Zyt hänn nit alli Yyhaimische Fraid an däne «Wirtschaftsflchtling» gha. Vor allem in de Zimft isch me nydyg gsi uff die zuegwanderete Konkurränte – und d Zimft hänn im Root dr Doon aagää. Wägedämm isch am 22. Hornig 1546 verfiagt worde, «das nun hinafur kein Wellscher zu Burgern noch hindersass nit angenommen, sonder die alle glat furgewisen und Inn der Stadt Basel nit geduldett werdenn...» Aber am Aend vo däm Erlöss het s no ghaisse, en Uusnaam wärd gmacht, wenn e Flchtling e «Rycher oder kunstricher Man» syyg, wo der Stadt «Nutz, Eer unnd Rum» brääch. Kai Eeremäldig fir dr Basler Root vo

sällere Zyt! Sy Bschluss het sich au nie ganz lo duresetze.

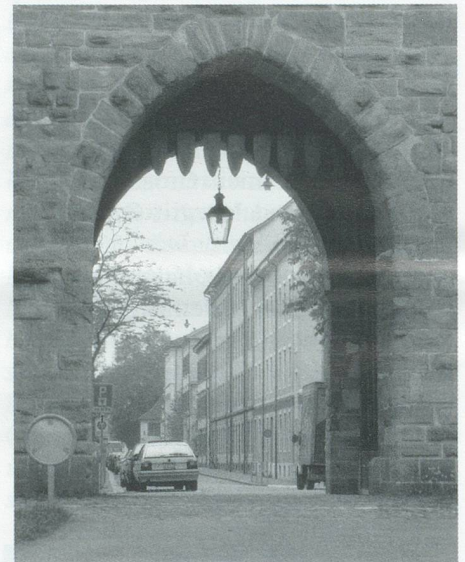
1532 hänn zwai Brieder Pellizari uus Chiavenna die eerschi Basler Syydefäarberey grindet; si hänn em Syydehoof am Bluemerain dr Namme gää. Au d Sozzini vo Bellinzona hänn als Syydehändler Erfolg gha und drno glyy Socin ghaissen und e wichtigi politischi Rolle gspiilt. D Vertemate sinn als Guetfertiger (Speditour) bekannt worde; d Familie haisst hit Wäärtemaa (Werthemann). No dr Bartholomäusnacht sinn d Battier und DeBary uff Basel koo, speeter au d Chrétien (hit Christ), d Saaresy, Passavant, Vischer usw.

E typisch Refugiantegwäärb isch d Syydebandfabrikation gsi, d Posamenterie (vom franzeesische Wort passementerie = Wäabe vo Boorde, Franslen und Bänder). Uff baseldytsch isch dä, wo wäbt, dr Basemänter, dä, wo s industriell macht und d Waar verkauft, dr Bändelheer. Die eerschte Bändelheere sinn in de Sibzgerjoor vom 16. Joorhundert dr Holländer Peter Servauter und dr Lothringer Antoine Lescailles gsi. Glyy sinn Groossbedriib mit vyyle Gsellern entstanden und in de Buurehyyser uff dr Landschaft hänn dausigi vo Wäabstiel gläpperet. Neyi Meegligkaite het d Erfindig vom «Kunschtstuel» (baseldytsch Bändelmiili) mit sich brocht, wo me het kenne 16 Bändel glyychzytig wäabe. S eerscht

Basler Exämplar vo däm Wunderwärgg isch vom Emanuel Hoofmaa (Hoffmann) illegal vo Holland dooane gschmugglet worde. Esoo isch dä Ryychdum zstandkoo, wo me no hit an Baute wien em Wildt'sche Huus, em Blauen und Wysse Huus am Rhysprung oder an dr Sandgrueben abläase ka.

Au groossi Wisseschafter sinn uus Refugiantefamilie koo; me dängg an Arzt Jean Bauhin oder an d Mathematiker Bernolli (Bernoulli). Alles in allem – wie gsait – «Asylante, won e Säage fir Basel gsi sinn».

Carl Miville-Seiler



Seidenbandfabrik der Familien Sarasin und Thurneysen – heute Kurszentrum der Pro Senectute Basel-Stadt.

Wanderer sind wir alle

Vor rund 2000 Jahren versippten sich am Rheinknie ansässige Kelten mit römischen Siedlern. Diese Bevölkerungsgruppe, die wir Romanen nennen, wurde 400 bis 600 Jahre später von alamannischen Völkerwanderern verdrängt. Aber auch Familien, die heute als ausgesprochen baslerisch gelten: die Burckhardts beispielsweise und die Vischers kamen im 16. Jahrhundert aus dem Süddeutschen Raum, respektive dem Elsass nach Basel. Einhundert Jahre später folgten hugenottische Glaubensflchtlinge: wie die Mivilles und die Sarasins, kurz: hier wie andernorts haben

fremde Einflüsse die Entwicklung der Gesellschaft bereichert und geprägt.

Die Hugenotten haben Entscheidendes zum Aufbau der Textilindustrie beigetragen, zwei der grössten Schweizer Firmen, Nestlé und ABB, wurden von Zuwanderern gegründet, an den Anfängen der Basler Chemie standen französische Chemiker, jeder dritte Schweizer Nobelpreisträger wurde als Ausländer geboren.

Aber es war ja nicht so, dass die Schweiz – wie zur Zeit – immer ein

klassisches Einwanderungsland war. Allgemein bekannt ist die Reisläuferei, mit der junge Schweizer bis in die napoleonische Zeit hinein ihr Geld in den Diensten fremder Fürsten auf den Schlachtfeldern Europas verdienten. Im 19. Jahrhundert, zuerst zwischen 1845 bis 1855, in den Jahren des Misswachses, der bei uns zu Hungersnöten führte und dann nochmals in der Periode von 1880 – 1888 mussten jährlich weit über 10 000 Schweizerinnen und Schweizer aus nackter Not auswandern. Die meisten von ihnen gingen nach Ame-